



Abb. 25. Paul Crodel: Dorfstraße. 1901. (Zu Seite 49.)

haltungskunst und allem Konventionellen durch neue Anschauungen ein Ende bereitet. Bei inniger Betrachtung seiner Männer- und Frauengestalten, seiner Bauertypen und Bildnisse entdeckt man, daß er allezeit das Raffige aufgespürt und die malerische und zeichnerische Ausarbeitung dem Stoff angepaßt hat, woraus sich die großen Gegensätze in seinen Werken erklären, die in seinen jüngeren Jahren Frans Hals und Rembrandt, in den späteren van Eyck und Holbein d. J. zum Vorbilde gehabt zu haben scheinen. Es sind Werke von solcher Eigenart der Pinselführung, der Auffassung und des Ausdrucks, daß man schwerlich in Deutschland einen ihm verwandten Künstler nennen könnte. Er hat bald in ganz altmeisterlicher Weise braun in braun gemalt, dann wieder Dinge bei mittlerem Tageslicht oder virtuos als Pleinairist festgehalten. Bei ihm saß jeder Ton; Suchen und Versuchen hatte er nicht nötig. Er malte die Reize des zerstreuten, flimmernden Sonnenlichtes bald im Freien, bald wenn es durch die Fenster ins Innere tritt. Soweit seine Bilder dem Genre angehören, zeigen sie trefflich den Unterschied zwischen alter und neuer Auffassung, da er jederzeit auf rührselige Geschichten verzichtete und ihn allein das Objekt als malerische Erscheinung interessierte.

Wir sehen z. B. eine alte Frau, die soeben ihr karges Mahl verzehren will, das durch ein Stück Brot auf dem Tischchen vor ihr angedeutet ist; vorher aber läßt sie dankbar den Rosenkranz durch ihre Finger gleiten und hält in ruhiger Haltung, den Sinn nach innen gekehrt, ihre Andacht ab. Die Bitternis des Lebens ist in welken, müden und vergrämten Zügen und in den Händen, die die Spuren unermüdlicher Arbeit zeigen, nur allzu wahr geschildert (Abb. 4).

Was hätte nun wohl ein Anekdotenmaler aus demselben Vorwurf gemacht? Zu der alten Frau wäre vielleicht eine Kaze mit gekrümmtem Buckel gekommen, oder ein kleiner Enkel, ein Hofenmaß, der in seinem Beinkleidchen den üblichen